

Hagen von Tronje

Eine Untersuchung zum Beinamen „von Tronje“

Rainer Schöffl
2023

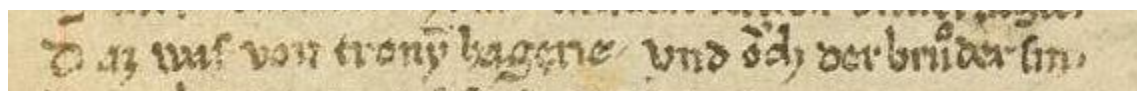
Wer Populärliteratur oder eine Schulausgabe über das Nibelungenlied gelesen hat, kennt den „Hagen von Tronje“. Aber woher kommt der Beiname „von Tronje“? Stimmt er vielleicht gar nicht? Das soll hier untersucht werden.

Als erstes werden die drei Haupthandschriften A, B und C des Nibelungenlieds überprüft. Gleich in der ersten Aventüre der Haupthandschriften werden die Hauptakteure des Epos vorgestellt:



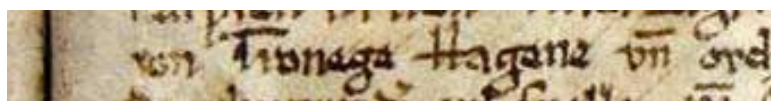
Marmorpalais Potsdam

Beginnen wir in alphabetischer Reihenfolge mit der Handschrift A:
Da steht „Das was von tron̄ hagene...“



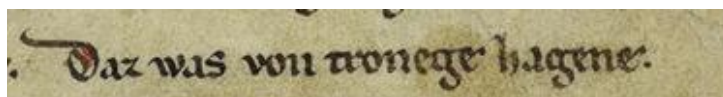
In einer buchstabengetreuen Transkription liest sich obige Zeile wie folgt: „Daz was von tron̄*n| hagene“ (<http://germanistik.univie.ac.at/links-texts/textkorpora>). Der waagerechte Strich über dem ‘y’ im Original entpuppt sich als ‘n’ (derartige Abkürzungen sind in den Nibelungenliedhandschriften zahlreich). In der Transkription bedeuten * und | den Anfang und das Ende einer aufgelösten Abkürzung. Also würde Hagens Name **Hagen von Tronyn** lauten.

In Handschrift B steht: „von Tronege Hagene“.



Demnach lautet Hagens Name **Hagen von Tronege**.

In der dritten Haupthandschrift, der Handschrift C, steht: „Daz was von Tronege Hagene“.



Somit würde auch hier Hagens Name **Hagen von Tronege** lauten.

Interessanter Weise steht in Handschrift D, einer Mischform aus Handschrift C und B: „Der von troyn hagen“, was weder in C noch B vorkommt, aber A entlehnt sein könnte.

„Tronje“ findet sich demnach in keiner der Haupthandschriften.

Die Untersuchung wird deshalb zunächst mit Ausgaben des Nibelungenlieds in Mittel- oder Neuhochdeutsch von bekannten Germanisten des 19. Jahrhunderts fortgesetzt. Den Anfang macht Christoph Heinrich Müller, der 1782 die erste vollständige mittelhochdeutsche Veröffentlichung des Nibelungenlieds veröffentlicht hat. Er schreibt: „Das was von trong hagene“. Die Vorlage zu Müllers Veröffentlichung stammt vom Schweizer Johann Jakob Bodmer und stellt eine Kombination von Handschrift A und C dar. Demnach hat Bodmer aus Tron̄y (Handschrift A) **Trong** gemacht. Er könnte ȳ als ‘g’ gelesen haben.

Danach hat sich längere Zeit niemand mehr zum Nibelungenlied geäußert, bis dann 1807 Friedrich Heinrich von der Hagen eine neuhochdeutsche Übersetzung des Nibelungenlieds vorlegte. Darin heißt es: „Das was von Troneg Hagene.“ Friedrich Heinrich von der Hagen bleibt auch bei seinem nächsten Buch über das Nibelungenlied bei dieser Schreibweise, wechselt dann aber in weiteren Ausgaben auf „Tronege“ und folgt somit den Handschriften B und C.

Karl Lachmann, der 1826 eine Abschrift der Handschrift A veröffentlichte, schreibt die fragliche Textzeile wie folgt: „Das was von Troneje Hagene.“

In seinen Anmerkungen zum Nibelungenlied von 1836 verändert er allerdings Troneie in Trony bzw. Troni und erklärt ohne nähere Begründung: „für die habe ich Tronje gesetzt.“ Zu Tronege hingegen merkt Lachmann an, dass „In der Form Tronege, die nur andere Schreibung ist für Troneje, nicht andere Aussprache, hat nur die Unkunde der deutschen Prosodie (= Verslehre, d. Verf.) und Lautlehre Troneck finden können“. Dazu noch später.

Werner Hahn, der 1881 eine Übersetzung der Handschrift A veröffentlichte, verwendet folgenden Text: „Das war von Tronje Hagen“.

Karl Simrock, dessen neuhochdeutsche Übersetzung bis zum heutigen Tag immer wieder neu herausgebracht wird, verwendet in der 1. Auflage von 1827 „Das war von Troneck Hagen“, wechselt dann aber in der 2. Auflage zu „Das war von Tronje Hagen“ und behält diese Schreibweise bei allen nachfolgenden Auflagen bei. Auf Mittelhochdeutsch dagegen verwendet Simrock „Troneje“.

Ähnlich verhält es sich bei Braunfels mit Troneje in Mittelhochdeutsch und Tronje in Neuhochdeutsch.

Während Schönhut, Wollheim, Zarncke, Holtzmann und Bartsch bei „Tronege“ (Wollheim: Troneg) blieben und Hinsberg und Beta die Formen „Throneck“ bzw. „Troneck“ verwendeten, nahmen neben Braunfels die Herren Niendorf, Junghans und Legerlotz die Schreibweise „Tronje“ an. Nur Keller entnahm der Piaristenhandschrift eine abweichende Form, nämlich „Throne“.

Aus der hier zu Grunde gelegten Literatur ergeben sich somit die zwei häufigsten Schreibweisen für Hagens Beinamen, nämlich **Tronje** (aus Tronyn) und **Tronege** (mit den Schreibweisen Throneck, Troneck). Unter der Annahme, dass dies auf seinen Herkunftsort hinweist, kann man sich jetzt auf die Suche nach der zugehörigen Ortschaft machen.

Für Tronje lässt sich im Sprachraum des Nibelungenlieds keine Ortschaft ausfindig machen, aber aus Tronje lässt sich mit einigen Klimmzügen **Troja** konstruieren. Es gibt in der Literatur Quellen, welche „Troja“ verwenden. Das wäre zunächst die Thidreks Saga aus dem 13. Jahrhundert, in der von „Högni von Troia“ gesprochen wird, wobei Högni gleichbedeutend mit Hagen ist. Eine weitere Quelle findet sich im „Lied von der Frau Grimild und ihren Brüdern II“, einem dänischen Heldenlied aus dem 16. Jahrhundert (Wilhelm Grimm: Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen). Darin spricht der Held Hogen (Hagen): „Dort in den kalten Wintern, wo wir vor Trojen lagen“.

Um daraus einen plausiblen Herkunftsort für Hagen zu machen, könnte man auf den fränkischen Trojamythos zurückgreifen. Schon die Römer versuchten ihre adelige Herkunft auf Troja zurückzuführen, und nichts anderes unternahmen im Mittelalter die Franken. So lässt sich aus dem römischen Namen von Xanten, nämlich Colonia Ulpia Trajana (CUT), mit einer kleinen Änderung aus Traiana das ersehnte Trojana machen. Und so wurde aus Tronje über einen Umweg die vermeintliche Abkunft Hagens entschlüsselt: „Hagen von Troja vulgo Xanten“.

Wilhelm Grimm macht es sich nicht so einfach. In seinen „Altdänischen Heldenliedern, Balladen und Märchen“ widmet er einen Anhang der „Sage von der trojanischen Abkunft der Franken“. Als Quelle für diesen Mythos führt er zwei Strophen aus dem um 1100 entstandenen Annolied an, in denen Cäsar die Franken als seine ebenfalls von den Trojanern abstammenden Verwandten bezeichnet und in denen Xanten „kleines Troja“ (*lüzzele Troie*) genannt wird (Strophe XXII und XXIII). Allerdings vermeidet er, daraus den Schluss auf Hagens Herkunft zu ziehen.

Es gibt aber rheinaufwärts einen Ort, der früher tatsächlich Troia oder, genauer, Nova Troja hieß, dann aber mehrfach den Namen wechselte (darunter Tronia) und schließlich Kirchheim genannt wird. Diese Erkenntnis verdanken wir Oskar Dippe, der 1897 seine Untersuchung zu „Hagen von Tronje“ veröffentlicht hat. Der Autor weist auch darauf hin, dass Lachmann den Ort Kirchheim mit Kirchberg verwechselt hat. Beide liegen im Elsass, aber es ist wohl nur Kirchheim im Bezirk Molsheim, welches früher Troia hieß. Übrigens hat auch Simrock, wie auch weitere Autoren, den gleichen Fehler wie Lachmann gemacht, denn er schreibt in seinem Buch „Der Rhein“: *Die Burg, von welcher der grimme Hagen benannt ist, Tronje oder Kirchberg, wird aber im elsässischen Nordgau zu suchen sein.*

In Kirchheim soll zur Zeit der Merowinger eine Burg bzw. ein Palais bestanden haben. Diese Erkenntnis verdanken wir Marc Grandadam, der seine Untersuchungen um 1900 veröffentlicht hat. Grandadam begründet auch mit Kirchheims früherem Namen „Tronia“ die Herkunft von Hagen. Wer Kirchheim aufsuchen will: Der Ort liegt in der Nähe von Marlenheim.

Nicolaus Hocker erwähnt in seinem Buch „Des Mosellandes Geschichte“, dass der in Tronia (= Kirchheim, d. Verf.) gelegene Königshof schon „längst von der Erde verschwunden sei“. Unabhängig davon gibt Hocker jedoch nicht Tronia, sondern der Burg Throneck den Vorzug, Hagens Heimat zu sein.

Der „Umweg“, über Troja Hagens Herkunft zu entschlüsseln, führt offensichtlich zu keinem Erfolg. Damit sollte man damit die Debatte um Kirchheim und Troja auf sich beruhen lassen.

Verwendet man dagegen als Suchbegriff Tronege, dann stößt man zunächst auf zahlreiche Vorschläge zu diesem Begriff. Allerdings findet man darunter eigentlich nur Namen, die „lediglich eine lautliche Ähnlichkeit bieten, aber keine sinnvolle Anknüpfung an die Sage“ (Wikipedia). Das beginnt mit Trondheim in Norwegen und endet mit Tournay im Süden Frankreichs. Nachfolgende Aufzählung stammt hauptsächlich von den Autoren Karl Helm, Nikolaus Hocker und Oskar Dippe:

Drongen, Throneck, Tongres, Tournai, Tournay, Trognon, Trogne, Troies, Trongnée, Trongnes, Trovens. Troves. Obwohl es für keinen dieser Orte

einen schlüssigen Grund gibt, ihn mit Hagen in Verbindung zu bringen, werden sie der



Jens Nettlich, Grimmer Kämpfe Hagen

Vollständigkeit halber in vorstehender Reihenfolge kurz beschrieben:

Gemäß Michael Peter Greven hieß **Drongen** früher Truncinas, dann Truncinis und Troncinium und heute schließlich auf Französisch Tronchiennes, welches auf Neuniederländisch Drongen ist.

Wählt man anstelle der französisch-belgischen Namensverwandtschaften die deutsche Variante **Throneck** (auch: Troneck), dann führt die Suche zur Ortschaft Dhronecken im Hunsrück. Um 1300 wird erstmals schriftlich ein Ritter Conrad von Tronecken erwähnt, etwas später die „Feste Throneck“, die aber wahrscheinlich viel älter ist. Auf den Fundamenten der alten Burg wurden in der Neuzeit Wirtschaftsgebäude errichtet, auch ein größeres, hochragendes Gebäude, das „Schloss“ genannt wird. Auch wenn laut Karl Lachmann, wie bereits auf Seite 2 erwähnt, „nur die Unkunde der deutschen Prosodie und Lautlehre Throneck in Tronege finden könnte“, wird dieser Ort gerne mit Hagen in Verbindung gebracht. Dies liegt nicht nur an dem mittelalterlich wirkenden Ortsbild, sondern auch den touristisch aufbereiteten Informationstafeln. Am öffentlichen Parkplatz findet sich sogar ein nicht ernst zu nehmendes Standbild zur Erinnerung an Hagen.



Dhronecken (Burgareal)

Dhronecken: Ausgang zur Burg und „Hagen-Standbild“ am Parkplatz.



Albert Bauer, ein Landwirt aus dem Hunsrück, hat mit seinem Roman „Hagen von Troneck“ dem Ort Dhroneck ein literarisches Denkmal gesetzt. Bereits 1945 in Leipzig gedruckt, verbrannten alle Bücher bei einem Bombenangriff. Erst 50 Jahre später erfolgte eine Neuauflage. Wenn Bauer im Roman von Hagen spricht, dann meistens vom „Tronjer“.

Tongeren (französisch: Tongres, deutsch: Tongern) gilt als die älteste Stadt Belgiens, gegründet um 15 v.Chr. von den Römern. Im deutschen Grenzgebiet zu Belgien ist Tongeren vor allem durch seinen wöchentlichen Antik- und Trödelmarkt, dem größten der Benelux-Länder, bekannt.

Tournai liegt etwa 85 km südlich von Brüssel nahe der belgisch-französischen Grenze. Die Stadt ist eine der ältesten belgischen Städte. Ihre Kathedrale mit fünf (!) Türmen gehört zum UNESCO Weltkulturerbe, ebenso wie der Belfried (Glockenturm).

Tournay im Süden Frankreichs, am Fuß der Pyrenäen gelegen weist keinerlei Besonderheiten auf. Möglicherweise liegt eine Verwechslung mit Tournai vor.

Trogne, Trognes: Eine Ortschaft dieses Namens ist im Gebiet von Belgien/Frankreich ist nicht zu finden.

Trognon: Ein Ort dieses Namens ist im Internet nicht auffindbar. Hocker schreibt 1852 „Das wäre das heutige Trognon bei Verdun“, ein Hinweis, der ebenfalls zu keinem Ergebnis führt. Aber im Jahrbuch Band 11 der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde von 1899 findet sich auf Seite 177 folgender Text: „Schloss und Herrschaft Trognon: Sitzung vom 15.Juli 1680. Das zu reunierende Gebiet wird durch das heutige Dorf Heudicourt 1 bezeichnet, welches im Departement Meuse 12 km

nordöstlich von St. Mihiel gelegen ist.“ Es muss sich wohl um das heutige Dorf Heudicourt-sous-les-Côtes handeln.

Troies ist offenbar eine andere Form von Troyes. So wird der berühmte Dichter des Mittelalters, Chrétien de Troyes, auch manchmal Crestien de Troies geschrieben.

Troyes (Troyens ist vermutlich ein Schreibfehler von Troyes), in der Champagne gelegen, ist schon wegen seines historischen Zentrums ein für Touristen anziehender Ort. Auf den vermutlich zwischen Troyes und Châlons-en-Champagne liegenden katalaunischen Feldern fand im Jahre 451 die Schlacht zwischen den Hunnen und Roms Truppen statt. Chrétien, der Dichter aus dem 12. Jahrhundert, nennt in seinem Roman *Érec et Énide* seine Heimatstadt „Troyes“. Deshalb wird er Chrétien de Troyes genannt.

Karl Busch begründet z.B. die Verknüpfung von **Trognée** mit Tronje damit, dass sich Trognée im Mittelalter an einem wichtigen Straßenknotenpunkt befunden habe. Heute liegt der recht einsam gelegene Ort mit 311 Einwohnern in einer von Landwirtschaft geprägten Gegend. Der von Karl Busch erwähnte Herrnsitz stammt aus dem 17. Jahrhundert. Das in Privatbesitz liegende Landschloss ist mit einem eigenen Park verbunden, zu dem die Öffentlichkeit keinen Zutritt hat.



Landschloss in Trognée

Trongnes: Ein Ort dieses Namens ist im Internet nicht auffindbar.

Troyens ist vermutlich ein Schreibfehler und soll Troyes heißen.

Somit bleibt festzuhalten: Weder Tronje noch Tronege liefern einen brauchbaren Hinweis auf die Herkunft Hagens.

Werfen wir einen Blick in die weitere Populärliteratur zum Nibelungenlied. Sowohl Joachim Fernau, Franz Fühmann, Michael Köhlmeier und Auguste Lechner sprechen von „Hagen von Tronje“. Nicht zu vergessen Wolfgang Hohlbeins Roman „Hagen von Tronje“, der als Vorlage zu einem in Vorbereitung befindlichen Film (Stand 2022) dient.

Schließlich kann man noch prüfen, welchen Beinamen Hagen in den bekanntesten Nibelungen-Filmen bekommen hat. Das beginnt fraglos mit Fritz Langs berühmten Stummfilm „Die Nibelungen“ von 1924. Natürlich kann man von einem Stummfilm keine Aufklärung zum Gebrauch eines Namens erwarten. Aber in einer vom Verfasser durchgesehenen Fassung dieses Films gibt es einen beschreibenden Zwischentitel, in dem ein „Hagen Tronje“ (ohne „von“) genannt wird.

In dem 1966 produzierten vierstündigen Film „Die Nibelungen“ von Wilhelm Semmelroth, der auf Friedrich Hebbels Schauspiel basiert, wird nur von „Hagen“ gesprochen. Im Abspann aber erfährt man, welcher Schauspieler den „Hagen Tronje“ spielt. Auf „Hagen von Tronje“ stößt man bei dem 1966 unter Harald Reinl entstandenen Film „Die Nibelungen“. Sowohl Hagen selbst als auch die anderen Protagonisten des Films verwenden stets „Hagen von Tronje“. In Uli Edels zweiteiligem Film „Nibelungen“ von 2004 wird Hagen nur am Anfang und Ende des Films „Hagen von Tronje“ genannt, sonst nur „Hagen“.



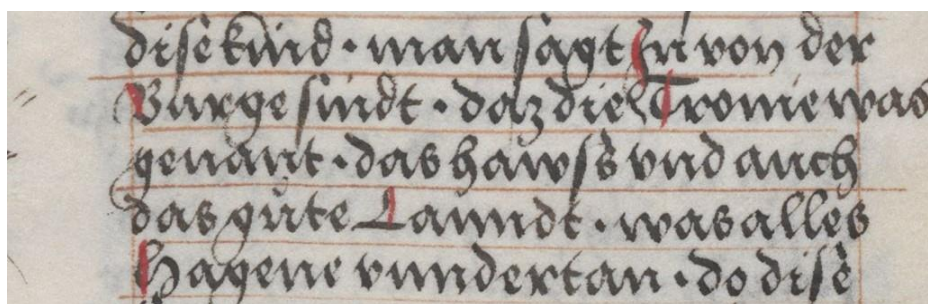
Hagen in Fritz Langs Nibelungen

Abgesehen von dem sinnlos albernen Sexfilm „Siegfried“ mit Raymund Harmsdorf und dem Kinderfilm „Siegfried“ von Sven Unterwaldt dürften das die relevanten deutschsprachigen Nibelungen-Spielfilme gewesen sein.

Ein Blick in zeitgenössische Übersetzungen des Nibelungenlieds zeigt, dass sich unter Germanisten*innen „Hagen von Tronje“ offenbar durchgesetzt hat.

Somit kommt man zurück zum Anfang dieser Untersuchung und zur Frage, ob „Hagen von Tronje“ die korrekte Bezeichnung der Figur Hagens aus dem Nibelungenlied ist. Die Antwort könnte lauten: **Korrekt nicht unbedingt, sehr wohl aber gebräuchlich.**

Abschließend stellt sich die Frage, wer der Urheber der Wortschöpfung „Tronje“ denn sei. Das dürfte unangefochten der anonyme Dichter des 13. Jahrhunderts sein, der das Epos „Biterolf und Ditleip“ verfasst hat. Die einzige Überlieferung davon findet sich im Ambraser Heldenbuch, welches von 1504 bis etwa 1516 im Auftrag Kaiser Maximilians I. niedergeschrieben wurde. Dort findet sich der Satz „... von der burge sindt, das diese Tronie was genant. das haus und auch das gute lanndt was alles Hagene undertan.“ Hier eine Kopie der betreffenden Textstelle im Biterolf aus dem Ambraser Heldenbuch (Österreichische Nationalbibliothek, ÖNB Digital, Blatt CLXXI, Seite 359 von 499):



Einschränkend muss man aber festhalten, dass nicht bekannt ist, welche Vorlage des „Biterolf“ für das Ambraser Heldenbuch verwendet wurde. War es die Urschrift oder eine bereits überarbeitete Abschrift?

Was die Neuzeit betrifft, so ist angesichts der nahezu unüberschaubaren Anzahl wissenschaftlicher Beiträge zum Thema Nibelungenlied eine 100prozentig sichere Aussage nicht möglich. Es sieht aber so aus, als wäre Karl Lachmann in seiner Untersuchung von 1836 der Erste gewesen, der „Tronje“ verwendet hat. Ihm dicht auf den Fersen folgt Karl Simrock mit seiner 2. Auflage des Nibelungenlieds von 1839.

Verwendete Literatur

- Bartsch, Karl: Das Nibelungenlied, F. A. Brockhaus, Leipzig 1866
- Bauer, Albert: Hagen von Troneck, Rhein-Mosel-Verlag, Briedel 1995
- Beta, Heinrich: Das Nibelungenlied als Volksbuch, Vereins-Buchhandlung, Berlin 1840
- Braunfels, Ludwig: Der Nibelunge Not und Das Nibelungenlied, Literarische Anstalt, Frankfurt am Main, 1846
- Busch, Karl: Das Nibelungenlied in deutscher Geschichte und Kunst, in „Die Kunst dem Volke“ Nr. 81, München 1934
- Dippe, Oskar: Hagen von Tronje, Verlag F. Puvogel, Wandsbek 1897
- Fernau, Joachim: Disteln für Hagen, Goldmann, München 1986
- Fühmann, Franz: Das Nibelungenlied neu erzählt, Klett, Stuttgart 2005
- Grandadam, Marc: Histoires de villages: architecture rurale et système domanial /3: travers le domain royal mérovingien, Kirchheim, Marlenheim, Scharrachbergheim, im Selbstverlag, Molsheim ca. 1990
- Greven, Michael Peter: Zur Lokalisierung des historischen Aduatuca - Caesars Winterlager in der Nordeifel, Books on Demand, Nideggen 2012
- Grimm, Wilhelm: Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen, Verlag Mohr und Zimmer, Heidelberg 1811
- Hagen, Friedrich Heinrich von der: Der Nibelungen Lied, Johann Friedrich Unger, Berlin 1807 sowie weitere Ausgaben desselben Autors
- Hahn, Werner: Das Nibelungenlied, Übersetzung der Handschrift A, Verlag W. Spemann, Stuttgart 1884
- Helm, Karl: Siegfried und Xanten, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 65, 1941
- Hocker, Nikolaus: Des Mosellandes Geschichten, Sagen und Legenden. Als Anhang: Hagen von Throneck und die Nibelungen, Verlag T. Troschel, Trier 1852
- Hinsberg, Joseph von: Das Lied der Nibelungen, Joseph Lindauer'sche Buchhandlung, München 1838
- Hohlbein, Wolfgang: Hagen von Tronje, Ueberreuter, Wien 2010
- Holtzmann, Adolf: Das Nibelungenlied, Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung, Stuttgart 1857
- Junghans, H.A.: Das Nibelungenlied, Philipp Reclam jun., Leipzig 1875
- Keller, Adelbert von: Das Nibelungenlied nach der Piaristenhandschrift, Litterarischer Verein, Stuttgart 1879
- Köhlmeier, Michael: Die Nibelungen neu erzählt, Piper, München 2011
- Lachmann, Karl: Der Nibelunge Not, G. Reimer, Berlin 1826
- Lachmann, Karl: Zu den Nibelungen und zur Klage, Verlag G. Reimer, Berlin 1836
- Lechner, Auguste: Die Nibelungen, Arena, Würzburg 1989
- Legerlotz, Gustav: Das Nibelungenlied, Verlag von Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig 1892
- Müller, Christoph Heinrich: Der Nibelungen Liet, Sammlung Deutscher Gedichte aus dem XII., XIII. und XIV. Jahrhundert, 1784
- Niendorf, M. Ant.: Das Nibelungenlied, Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin 1854
- Simrock, Karl: Das Nibelungenlied, In der Vereinsbuchhandlung, Berlin 1827 sowie weitere Ausgaben desselben Autors
- Simrock, Karl: Der Rhein, Verlag Lothar Borowsky, München 1840
- Schönhut, Ottmar F.H.: Das Nibelungenlied nach der reichsten und ältesten Handschrift des Freiherrn Joseph von Laßberg, Verlag der J. D. Classischen Buchhandlung, Heilbronn und Leipzig 1841
- Wollheim, Anton Edmund: Das Nibelungenlied, B. S. Berendsohn, Hamburg 1841
- Zarncke, Friedrich: Das Nibelungenlied, Georg Wigand's Verlag, Leipzig 1856